

2. Advent, Neustädter Universitäts- Kirche

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Jakobs 5, -8

Liebe Gemeinde

Geduld ist keine Tugend unserer Tage. Unser Leben hat sich beschleunigt. Mit einem Tastenschlag buchen wir den Flug um die Welt, das Hotel und den Mietwagen noch dazu. Die Bestätigung erreicht uns wenige Sekunden später. Das Paket aus USA kommt in Wochenfrist bei uns an. Die Bilder aus unserem Foto drucken wir uns sofort aus. Wer kann sich noch erinnern an die Zeit als man da Tage oder gar eine Woche warten musste und dann bang zum Fotogeschäft ging. Ob die Bilder wohl was geworden sind? Wer kann sich noch erinnern an eine Weihnachtszeit, in der die Plätzchen bis zum Hl. Abend bewacht und aufgespart wurden, damit dieser Tag ein wirklich besonderer war? Unser Leben hat sich beschleunigt und es hat auch Strukturen und Einteilungen verloren, die sinnvoll waren. In nur wenigen Tagen werden Gans und Ente für das weihnachtliche Schlachtfest turbogemästet. In der Beschleunigung fällt unser Leben manchmal fast auseinander. Das Tempo tut uns nicht immer gut. Es strengt uns an und fordert uns.

Das Warten-müssen oder können fehlt uns im Leben. Auch die leeren Zeiten. Wenn wir sie haben, dann füllen sie mit schnellen Aktionen am Smartphone. Kaum jemand steht noch auf dem Bahnsteig und wartet nur auf den Zug. Nicht immer kommt die Seele mit, wenn wir uns schnell durchs Netz oder durch die Welt bewegen. Ein seelischer Jet-Lag ist uns wohl bekannt. Der Mensch wie er ist braucht seine Zeit..., denn er ist keine Datenbit. Das Bibelwort zum heutigen 2.Advent bringt mich auf solche Gedanken. Wie ist das mit dem Warten? Wenn der Advent einmal eine Zeit der Erwartung war, wie können ihn Menschen erleben, die das Warten schon fast verlernt haben?

7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. 8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Der Advent ist die Zeit der Erwartung. Er ist eine gefüllte Zeit. Und damit meine ich nicht die Fülle der wunderbaren Eindrücke auf Weihnachtsmärkten, in Weihnachtskonzerten, Gerüche und Gefühlen. Er ist auch nicht die Zeit, die wir herumbringen müssen, damit wir dann endlich ein paar ruhige Tage haben dürfen. Ich muss mal als Theologin und im Gefolge unseres Bibelworts etwas zum Advent sagen, dessen kleine Genüsse und kurzfristige Erwartungen ich wohl zu schätzen weiß. Eine gefüllte Zeit ist der Advent auf noch ganz andere und wie ich finde bedeutsamere Art. In ihm baut sich eine Spannung. Gott macht sich auf den Weg, lässt sich erahnen und das lädt diese Zeit und unser Leben auf – wie mit einer Art Elektrizität. Wir ahnen und feiern, dass es da noch mehr gibt! Diese Welt bleibt nicht sich selbst überlassen. Es geht eine Art Fenster auf, eine Perspektive. Für dieses Verständnis sollte man die Erfahrung gemacht haben, dass sich Zeiten aufladen lassen: Als Kinder haben wir auf die Bescherung gewartet, später auf unsere Liebste oder den Liebsten, auch schon einmal bang auf ein Zeugnis oder einen Arztbericht. Es gibt solche aufgeladenen Zeiten mit einer Spannung, die sich eben nicht – mit einem Tastenklick und in einem kurzen Moment auflösen lässt. So stellt sich die Bibel das vor. So steht der Bauer auf seinem Acker und sieht auf die Wolken am Himmel und wartet auf den Regen.

Mit dem Warten ist es zweierlei. Da haben wir unsere Gesellschaft in der wir ungeduldig werden, wenn ein Brief einen Tag länger dauert, wenn das Paket

von amazon am nächsten Tag nicht da ist. Und dann haben wir überraschende Geduld und Leidensfähigkeit bei Themen, die eigentlich keinen einzigen Moment Aufschub dulden. Keinen Tag länger warten können die Menschen in den Städten Syriens, die jeden Tag unter Bomben leiden, keinen Tag länger warten können die Menschen in den vielen Notstandsgebieten, nicht mehr warten kann – so sieht es zumindest für den Laien aus – die Welt auf Regelungen im Klimaschutz. Erstaunlich, dass wir bei den großen Themen soviel Geduld und Zeit haben. Oder haben wir das Warten schon längst aufgegeben? In einer Welt der Trumps, Putins und der Tausenden von Lobbyisten in Regierungszentren wäre das ja fast verständlich. Vielleicht kommt es so an den Punkt wo es so aussieht, als hätten wir Garnichts mehr zu erwarten. Was soll man denn von Weihnachten anderes erwarten, außer den kleinen Genüssen und Freuden der Festtage? Die Existenzfragen bleiben doch sowieso ungeklärt.

Was dürfen wir uns erwarten wir in diesem Jahr? Worauf möchte uns das Predigtwort denn hin aufspannen? Haben Sie liebe PredigthörerInnen etwas mitgebracht? Eine Hoffnung, einen Traum? Nun – ihr Pfarrer fasst sich kritisch an die eigene Nase. Denn er ist wie alle anderen auch ein Mensch dieser Tage. Mit schnellem Internet. Einkaufswünschen und ansonsten möchte man einfach doch mal abschalten und ist froh um jede Art von Ablenkung. Das aber kann es noch nicht gewesen sei, zumindest, wenn man das Bibelwort hört. Hier geht es wohl um ein großes – man könnte sagen weltentscheidendes Geschehen, das ansteht.

7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. 8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Wenn ich zurückkomme auf meine kritischen Bemerkungen vom Anfang, dann fällt mir in diesen Tagen ein Begriff ein, den der Philosoph Peter Sloterdijk geprägt hat. Er spricht von einer Vertikalspannung, die von oben auf unser Leben wirkt, als gäbe es da noch mehr. Der Philosoph Sloterdijk ist kein Pfarrer und deshalb sieht er den Menschen alleine in der Verantwortung, an sich zu arbeiten, sich zu entwickeln, damit er durch ein kompliziertes Leben kommt. Der Mensch muss Techniken entwickeln, um gut zu überleben. Es ist klar, dass es für Sloterdijk wohl keinen Advent gibt und vielleicht fände er es sogar unpassend, dass sein Wort in einer Predigt vorkommt. Ich finde aber die Rede von der vertikalen Spannung sehr passend und inspirierend. Als Christ im adventlichen Horizont führt es mich aber weit über mein eigenes Streben und Bemühen hinaus. Meine Welt öffnet sich nach oben auf Gott zu. Als evangelischer Christ weiß ich dazu, dass ich an dieser Spannung nicht dauernd arbeiten muss, sondern warten darf, dass Gott mir entgegenkommt.

Ich lebe also gerne in einer adventlichen Vertikalspannung. Und ich lasse mich sehr gerne von dem Predigtwort daran erinnern, dass sie der eigentliche Kern dieser Zeit ist. Man kann so einen Kern bewusst wahrnehmen und achtsam pflegen. Mit verdienstlichen Werken hat das nichts zu tun – das in der Tat ist eine Menschentechnik, wie sie dem Philosophen gefiele: Wir leben achtsam für die besondere Spannung dieser Adventswochen.

Ich möchte sie mit solchen Gedanken gerne dazu ermutigen, ihre Adventszeit in jeder Art und Weise zu öffnen, die nicht nur guttut, sondern auch hinausführt. Aus unserem Alltag in eine Zeit, in der wir etwas zu erwarten haben. In eine Zeit, die nach oben offen ist – sozusagen:

7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei

geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. 8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

AMEN